

gegen die Beigabe zahlreicher Grundrisse und Pläne. Auch bei den 32 Tafeln mit 39 Abbildungen schlägt sich die Bevorzugung von Steindenkmälern (19 Abbildungen) und Statuetten (10 Abbildungen) gegenüber den Kleinfunden (8 meist unrepräsentative Abbildungen) nieder. Bei Reitinger a.a.O. finden sich demgegenüber 65 Abbildungen, davon immerhin 23 von Kleinfunden. Wohl nur aus einer gewissen Eile ist zu erklären, daß in Text und Fundstellenkatalog jeder Abbildungshinweis fehlt; im ganzen Band sucht man auch vergeblich nach einer Angabe zum Umschlagfoto (es handelt sich um den S. 87 Nr. 22 besprochenen Grabstein aus Lauriacum im Mus. Enns; vgl. Reitinger a.a.O. Abb. 260 oben). Aus Flüchtigkeit unterblieb wohl auch die Vereinheitlichung von Kleinigkeiten wie S. 37 (Meilensteine) „sind meist Säulen von einer Höhe bis zu zwei Metern“ mit S. 45 „Diese oft bis zu 3 m hohen zylindrischen Steinsäulen . . .“ (so auch Reitinger a.a.O. 245 „Meilensteine waren bis zu drei Meter hohe, runde Steinsäulen“). Die drei erhaltenen Steine sind 1,28 m (Vöcklabruck; S. 148), 2,18 m (Mösendorf; S. 150) und 2,34 m hoch (Wels; S. 155).

\*

Rez. weiß natürlich, daß Zusammenfassungen auf fremden Arbeiten aufbauen müssen. Entweder sind diese jedoch Bausteine in einem neu errichteten oder zumindest neu verputzten Gedankengebäude und somit verändert, oder aber sie werden unverändert nach dem gleichen Bauplan verwendet (sozusagen als „Fertighaus aus vorfabrizierten Teilen“) und entsprechend gekennzeichnet.

Dem unter anspruchsvollem, doppeltem Klassiker-Motto (Verg. georg. 1, 493–497 und Lukas 19,40) angetretenen Autor dieses solide und geschmackvoll gebundenen Florilegiums möchte Rez. daher nach dem Motto *satura lanx* aus den Satiren des Horaz zurufen: *est modus in rebus, sunt certi denique fines* (1,1,106) und: *saepe stilum vertas* (1,10,72)!

München.

Jochen Garbsch.

**Lothar Eckhart, Das römische Donaukastell Schlögen in Oberösterreich.** (Die Ausgrabungen 1957–1959). Der römische Limes in Österreich, Heft 25. Hermann Böhlaus Nachf., Wien 1969. 72 Seiten, 3 Abbildungen, 10 Tafeln und 18 Faltheilagen.

Das kleine Limeskastell Schlögen (0,7 ha Fläche) lag an der Donaugrenze der Provinz Noricum ungefähr in der Mitte zwischen den größeren Auxiliarkastellen in Passau und Linz. Der vorliegende Band enthält die Ergebnisse der Grabungen, die der Verf. in den Jahren 1957–1959 unternahm, und zugleich eine sorgfältige Auswertung älterer Untersuchungen, die schon 1838 einsetzten. Die Erforschung des kleinen Kastells war immer dadurch erschwert, daß die Kastellfläche teilweise bebaut und mit Obstgärten bedeckt ist. Aus diesem Grund konnten nur Suchschnitte angelegt werden, so daß naturgemäß manche Fragen zur Innenbebauung offenbleiben mußten. Die Funde wurden im vorliegenden Band leider nicht vorgelegt. So beruhen die Angaben über die Datierung auf summarischen Übersichten und sind im einzelnen nicht überprüfbar.

Zwei Bauperioden wurden festgestellt. Das erste Kastell entstand in der Mitte des 2. Jahrhunderts. Es hatte bereits eine steinerne Wehrmauer. Von den wohl meist hölzernen Innenbauten konnte nur wenig ermittelt werden. Dieses erste Kastell

bestand bis in das frühe 4. Jahrhundert. Es endete mit einem Brand. Der Aufbau des zweiten Kastells erfolgte nach Ansicht des Ausgräbers erst nach einem gewissen zeitlichen Zwischenraum „im fortgeschrittenen 4. Jahrhundert“. Es dürfte noch bis in das 5. Jahrhundert bestanden haben. Seine Umwehrung besaß fast den gleichen Grundriß wie die des ersten Kastells.

Erst in der zweiten Periode ist ein Mittelgebäude faßbar, dessen Plan den *principia* mittelkaiserzeitlicher Militärlager ähnelt. Das einfache, rechteckige Gebäude gleich nördlich davon („Nordbau“) wird vom Verf. mit Vorbehalt als *fabrica* gedeutet, ohne daß entsprechende Funde vorhanden wären. Seiner Lage nach würde man den Bau bei mittelkaiserzeitlichen Militärlagern eher als *horreum* ansehen. Ob die sehr geringen Reste eines Wohnbaus südlich der „*principia*“ zur Wohnung des Kommandanten gehörten, wie der Verf. meint, oder ob sie vielleicht nur Reste vom Kopfbau einer Mannschaftsbaracke sind, muß bei der geringen Ausdehnung der Grabungsfläche offenbleiben. Dieser Bau ließ beide Perioden erkennen. Überraschend ist, daß der Grundriß des spätantiken Kastells noch weitgehend mittelkaiserzeitlichen Mustern folgt. – Außerhalb des Kastells kam am Donauufer eine Schiffsanlegestelle zutage. Sie diente wohl zur Versorgung der Besatzung und als Stützpunkt der Donauflotte. – Die Besatzung des Kastells ist unbekannt; sie dürfte in den beiden Kastellperioden wohl auch nicht gleich gewesen sein. Die Fläche des Wehrbaus entspricht der vieler Numeruskastelle in Obergermanien, doch sind solche Numeri in Noricum noch nicht nachgewiesen worden. Spekulationen über die Art der spätrömischen Besatzung („Grenzeinheit, deren Angehörige im Lagerdorf leben und sich nur zu bestimmten Dienstverrichtungen im Kastell einfinden“, „Ausrüstung mit Schiffen“; S. 65) finden im Grabungsbefund keine sichere Bestätigung. Für die Vorlage des Baubefundes des interessanten, kleinen Kastells, des bisher einzigen seiner Art am norischen Limes, ist dem Autor zu danken.

Bad Homburg v. d. Höhe.

Dietwulf Baatz.

**Jerko Marasović, Tomislav Marasović, Sheila McNally, John Wilkes, Diocletian's Palace.**

Report on Joint Excavations in Southeast Quarter. Under the auspices of the Smithsonian Institution, Washington, D. C., and the Yugoslav Institute for International Technical Cooperation, Belgrade. Part One. Urbanistički zavod Dalmacije, Split. University of Minnesota. Split 1972. XII und 78 Seiten, 26 Tafeln, 14 Textabbildungen und 15 Pläne.

Heute, da die Erforschung antiker Städte Schwerpunkt der Archäologie ist, muß jede neue Grabung auch im Palast Diokletians begrüßt werden, spiegelt sich doch in diesem geschlossenen und einheitlich erbauten Bezirk die Vorstellung der Spätantike von einem bestimmten städtischen Organismus, auch wenn es sich um einen Palast handelt, den sich der regierungsmüde Kaiser abseits der politischen Brennpunkte errichten ließ. Ausgrabungen können im heute dicht bewohnten Palastgebiet mit teilweise alten, schützenswürdigen Häusern immer nur kleine Gebiete umfassen; dennoch sind in neuerer Zeit eine Fülle ganz wesentlicher Erkenntnisse zum Palast gewonnen worden, oft im Zusammenhang mit den umfangreichen Sicherungs- und Restaurierungsmaßnahmen (siehe dazu J. und T. Marasović, Der Palast des Diokletian [1969]).